

Lieder : 158, 1 - 4; (190.1) 88, 1 – 3 + 6; 382, 1 - 3; 281, 1 + 3 + 5; 84, 1 + 9 + 13; 76, 2

Lesung: 1. Petrus 1, 18 - 21; Lukas 9, 57 - 62

Liebe Gemeinde!

Kennt ihr das? Da läßt sich einer auf etwas ein, das er gar nicht angestrebt hat. Plötzlich hast du ein Amt, auf einmal eine Aufgabe, eine Verpflichtung. Das war gar nicht Teil deiner Lebensplanung. Du sträubst dich dagegen, du willst das nicht. Wenn du dich darauf einläßt, wird deine gesamte Lebensplanung über den Haufen geworfen. Du bist hin- und hergerissen. Die angestrebte Freiheit ist massiv bedroht. Du willst nicht – und doch verfolgt dich der Gedanke. Du hast die Aufgabe noch gar nicht angenommen, aber sie bestimmt jetzt schon dein Denken und dein Leben.

So ging es einem Mann, den Gott zum Propheten gemacht hat. Da gibt es kein Entrinnen, wer kann schon dem göttlichen Druck widerstehen? Er hat seinen Dienst angenommen - aber von sich aus gehörte das nicht zu seiner Lebensplanung. Zumindest beschwert er sich und beklagt sich. Es geht um Jeremia, der um das Jahr 600 v.Chr. zum Propheten berufen wurde. Hört, wie er sich beklagt:

Jeremia 20, 7 - 11

⁷ Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich.

⁸ Denn sooft ich rede, muss ich schreien; »Frevel und Gewalt!« muss ich rufen. Denn des Herrn Wort ist mir zu Hohn und Spott geworden täglich.

⁹ Da dachte ich: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, in meinen Gebeinen verschlossen, dass ich's nicht ertragen konnte; ich wäre schier vergangen.

¹⁰ Denn ich höre, wie viele heimlich reden: »Schrecken ist um und um!« »Verklagt ihn!« »Wir wollen ihn verklagen!« Alle meine Freunde und Gesellen lauern, ob ich nicht falle:

»Vielleicht lässt er sich überlisten, dass wir ihm beikommen können und uns an ihm rächen.«

¹¹ Aber der Herr ist bei mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht gewinnen.

Schon bei seiner Berufung war er nicht begeistert, von Gott in die Pflicht genommen zu werden. „Ich bin zu jung“ hat er Gott entgegnet (1,6). Doch Gott ließ dieses Argument nicht gelten. „Geh und predige!“ forderte er auf. Das hat dann Jeremia getan. Doch die Priester und die amtlichen Propheten und die Könige waren nicht erfreut über seine Botschaft. Ihm wurde das Leben schwer gemacht. Jeremia wurde isoliert, er wurde geschlagen, eingesperrt, in eine stinkende Zisterne geworfen. Diesem Mann wurde es zu viel. Nun war es an der Zeit, Klage zu erheben. Er ist wütend auf Gott: *Du hast mich überredet*. In anderen Übersetzungen sagt Jeremia: *Du hast mich betört und ich habe mich betören lassen*. Im hebräischen Original klingt das noch viel krasser, nämlich: *Du hast mich vergewaltigt*. Jeremia empfindet die Art und Weise, wie Gott mit ihm umgeht als Nötigung.

Liebe Gemeinde, Jeremia macht eine Grenzerfahrung, eine Grenzerfahrung mit sich selbst und mit Gott. Er ringt mit Gott, möchte von der Last des Prophetenamtes befreit werden. Er hatte überlegt, das Amt niederzulegen. Er gibt zu: „*Ich dachte: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer.*“ Er erfährt also die Unmöglichkeit seines Begehrens. Es ist ein göttliches Muß, mit dem er zu tun hat, dem kann er sich nicht entziehen. Er gibt zu: *Du bist mir zu stark gewesen.*

Was Jeremia durchgemacht hat, erlebten Glaubensmenschen vor ihm und auch nach ihm. Nämlich zum einen, dass die überirdische Wirklichkeit in das Leben einbricht und zum andern, dass die Dienstpflicht gleichsam Ärger mit sich bringt. Die Übermacht Gottes kann alles umkremeln.

- Noah war bestimmt dem Spott der Leute ausgesetzt. Ein Schiff mitten auf dem Land bauen, weit und breit kein Wasser. Ja, ja, Noah, eine große Flut wird kommen, mach du nur weiter.
- Und setzt fort mit Abraham, der seine sichere Heimat gegen die Fremde eingetauscht hat.
- Mose hat sich nur widerwillig der Forderung Gottes gebeugt, das Volk aus der Sklaverei zu führen.
- Jesaja erschrak bei seiner Berufung und hätte sich am liebsten verkrochen. Doch er ließ sich senden.
- Dem Paulus ist der Herr vor Damaskus erschienen. Sein Leben hat eine neue Ausrichtung bekommen. Vom Verfolger des christlichen Glaubens wurde er zum Verbreiter desselben.
- Der heilige Martin gab das Soldatenleben auf und widmete sich der Verkündigung des Evangeliums.
- Franz von Assisi stammte aus einem reichen Elternhaus. Auf sein Erbe hat er verzichtet und zog die Armut vor. Den Franziskanerorden gibt es bis heute.
- Bei Luther war es ein Blitzschlag, den er als Reden Gottes interpretiert hat. Statt Jurist zu werden, ging er ins Kloster. Nur so ist er zum Reformator geworden. Es war ein langer Weg, denn zunächst litt er auch im Kloster Qualen ob der Fragen, die ihn beschäftigten. Wie kriege ich einen gnädigen Gott? Wie kann ich so leben, dass ich Gott gefalle? Wie und wann kann ich sicher sein, dass Gott mir nicht zürnt, sondern mich liebt?

Im Luther-Film von 2003 gibt es eine Szene, die den Kampf Luthers schön darstellt. In der Klosterzelle hadert Luther mit dem Teufel. Sein Beichtvater Johannes Staupitz gesellt sich zu ihm und verweist ihn auf Christus. Zwei Konfirmanden werden die Szene nachspielen. Zunächst redet Luther vorwurfsvoll an den Teufel gerichtet, danach ist es der Dialog mit dem Beichtvater.

Luther (Jonas Möller): Schweig still, laß mich in Ruhe. Sag nicht: Ich trample auf deine verlogene Zunge. Ich habe nie behauptet, gut zu sein. Sie kennen hier meine Fehler, meinen Stolz, meine verfluchte Lüsternheit. Ich beichte sie alle. Nur laß mich, laß mich in Ruh.

Staupitz (Thore Sierk) (kommt dazu): Du bist zu streng mit dir selbst; Bruder Martin. Mit dem Teufel zu streiten hat noch keinem von uns etwas genützt. Er hat fünftausend Jahre Erfahrung. Er kennt alle unsere Schwachpunkte.

Luther: Das mit heute tut mir leid. Bei der Messe habe ich vor Aufregung den Wein verschüttet.

Staupitz: Ich bin nicht hier, um dich zu schelten, Martin.

Luther: Ich bin zu voll von Sünde, um Priester zu werden.

Staupitz: Weißt du, in diesen zwei Jahren hast du mir nie etwas gebeichtet, was auch nur im mindesten interessant war.

Luther: Ich lebe in Schrecken vor dem Jüngsten Gericht.

Staupitz: Und du glaubst, daß dein Selbsthaß dich rettet?

Luther: Wodurch, wozu? Ich habe im Stillen gewagt zu denken, daß Gott nicht gerecht ist. Er setzt uns befleckt von Sünde in die Welt und dann zürnt er uns unser ganzes Leben lang, weil wir fehlerhaft sind. Dieser gerechte Richter! Er verdammt uns, und er droht uns ständig mit dem Feuer der Hölle. Ich weiß, ich weiß, ich bin böse, so etwas zu denken.

Staupitz: Du bist durchaus nicht böse. Du bist nur nicht aufrichtig. Gott hegt keinen Zorn gegen dich, du hegst einen Zorn gegen Gott.

Luther: Ich wünschte, es gäbe keinen Gott.

Staupitz: Martin, sag, was suchst du?

Luther: Einen barmherzigen Gott! Einen Gott, den ich lieben kann, einen Gott, der mich liebt.

Staupitz (reicht ihm sein Umhängekreuz): Dann schau auf Christus. Vertraue dich Jesus Christus an und du wirst Gottes Liebe erfahren. Sage zu ihm: Ich bin dein, erlöse mich!
(*Er wiederholt*) Ich bin dein, erlöse mich!

Luther leise: Ich bin dein, erlöse mich!

Mose, Jesaja, Jeremia, Paulus, Luther – sie alle wurden von der Übermacht Gottes überwältigt, ja schier erdrückt. Doch damit nicht genug. Indem sie sich dem Auftrag Gottes stellten, wurden sie auch noch von ihren Mitmenschen bedrückt.

Jeremia klagt es Gott: *Ich bin zum Spott geworden, jedermann verlacht mich.* Seine Zeitgenossen, ja sogar die Freunde und Gesellen würden ihn am liebsten zu Fall bringen. Liebe Gemeinde, so etwas kann eine große Anfechtung sein. Was bringt mir der Glaube? Hohn, Spott, Verachtung, Nachstellung, Verfolgung, gar den Tod? Lohnt das die Sache? Kein Wunder, wenn einer nachgibt. Auch Jeremia wollte aufgeben. Doch er erkennt: *Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer. Ich wäre schier vergangen.*

Und auch Paulus gibt in seinem Brief an die Korinther zu: *Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte.* (1.Kor.9,16) Bei seiner Berufung hat ihn der Herr wissen lassen: *„Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen“.* (Apg.9)

Letztendlich aber wissen sich alle diese angefochtenen Menschen von Gott gehalten und getragen. Darum richten sie ihr Auge weiter auf ihn. *„Meine Augen sehen stets auf den Herrn“* (Ps.25). Von diesem Vers hat der Sonntag seinen Namen Oculi.

Lieber Christ, wenn Gott deine Lebensplanung über den Haufen wirft, wenn er dein Leben umkrepelt, dann richte deine Augen erst recht auf ihn. Mit ihm wird dein Leben am Ende gut ausgehen, auch wenn zwischendurch Krisen vorherrschen.

Amen.